

27.09.2023
153a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Statement
von Bischof Dr. Georg Bätzing,
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz,
im Pressegespräch Vorbereitung der Weltsynode in Rom
zur Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz
am 27. September 2023 in Wiesbaden-Naurod

Für mich wird die Weltsynode in Rom die erste synodale Erfahrung auf der weltkirchlichen Ebene sein. Auch wenn vier Wochen eine lange Zeit sind, freue ich mich auf die Begegnungen. Wir sind mit einer starken Gruppe vertreten, die eine Spannweite einbringen kann aus unseren Erfahrungen in den Bistümern, als Bischof und natürlich besonders aus dem Weg heraus, den wir in den vergangenen Jahren als Kirche in Deutschland gegangen sind. Mir ist wichtig, dass wir in Rom einander zuhören, uns gegenseitig verstehen und das vom Papst gewünschte Prinzip vom „Ich“ zum „Wir“ beherzigen. Es geht bei der Weltsynode um eine Verantwortung aller Synodalen und ich wünsche mir sehr, dass wir dieses Prinzip der *Communio* in Rom entwickeln und erfahren. Gerade deshalb bin ich auf die Stimmen aus allen Kontinenten gespannt und mir ist schon klar, dass man auch mit ziemlicher Spannung auf das wartet, was wir aus unserer Perspektive einbringen.

Die Synode befasst sich mit dem für Papst Franziskus so wichtigen Thema „Synodalität“. Für ihn gibt es zwei Bezugsgrößen, die für die Synodalität im Gesamt der kirchlichen Praxis entscheidend sind. Diese Bezugspunkte sind das Evangelium und der *Sensus ecclesiae* (= Sinn für das Ganze der Kirche und zugleich Sinn der ganzen Kirche). Das Evangelium ist der Kirche einerseits zur Annahme als Frohe Botschaft und Richtschnur für das eigene Leben anvertraut, andererseits zur Verkündigung im Namen ihres Herrn Jesus Christus. Beide Aspekte sind untrennbar miteinander verwoben. Weil es dabei immer auch um die Gemeinschaft der Glaubenden geht, die miteinander das Evangelium zu leben und weiterzutragen haben, ist es wichtig, dass sowohl die einzelnen Glaubenden als auch Gruppen, Verbände und Teilkirchen das Ganze der kirchlichen Gemeinschaft im Blick behalten. Diesen Sinn für das Ganze von Kirche, lateinisch *Sensus ecclesiae*, gilt es bei den Fragen und Entscheidungen, die dieses Ganze der Kirche betreffen, zu berücksichtigen.

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel.: +49 (0) 228 103 214
Fax: +49 (0) 228 103 254
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
twitter.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz
instagram.com/bischofskonferenz

Was heißt das nun konkret mit Blick auf die Synode in Rom? Wenn das Ganze der Kirche gefragt ist und die Communio aller wirklich sichtbar sein soll, darf es nicht beim Reden und Hören bleiben. Die Kirche wartet – das haben die vorangehenden Phasen der Weltsynode auf nationaler und kontinentaler Ebene gezeigt – auf Bewegung und Antworten auf drängende Fragen. Es hat mich beeindruckt, dass in den Dokumenten der kontinentalen Phase bei aller Verschiedenheit der Situationen einige Herausforderungen immer wieder aufscheinen. Es lohnt daher, jetzt in Rom die kontinentalen Erfahrungen zu einer Gesamterfahrung zusammenzubringen. Dafür wählt die Synode einen neuen Weg. Ich kann zu dem bisherigen weniger sagen als einige andere Bischöfe hier, finde aber das neue Setting spannend, auch wenn es uns alle herausfordert. Die neuen Bilder, die entstehen, wie z. B. runde Tische in der Audienzhalle, verpflichten zu einem neuen Stil. Dieser wird sich gerade dadurch auszeichnen, dass synodale Beratung auf weltkirchlicher Ebene unter struktureller Einbindung von Laien fortgeschrieben wird. Daher hoffe ich, dass Laien nicht nur durch die Entscheidung des Papstes stimmberechtigt sind. Gerade hier sehe ich das von Franziskus eingebrachte Prinzip der Synodalität gefordert. Synodalität meint alle, das Wir, und nicht einen Einzigen. Dabei kann die „Würde dieser Art von Synodalität“ nur wachsen, wenn sich auch der Papst – stärker als bisher schon – an das gebunden fühlt und konkret bindet, was dort inhaltlich geschieht. Das ist bislang kirchenrechtlich noch zu schwach ausgeprägt. Fasst man diese Aspekte zusammen, bleibt für mich die entscheidende Frage, ob wir durch diese Weiterentwicklung von Synodalität insgesamt in der katholischen Kirche mehr Vertrauen in eine neue Hermeneutik (des Verständnisses) von Einheit hineinfinden: Ernstnehmen von Dezentralität, kultureller Vielfalt, gesellschaftlicher Kontexte des Kircheseins, gestärkte Vollmachten für Bischofskonferenzen etc. Ich hoffe sehr, dass im Hören deutlich wird, dass schon jetzt unsere Kirche vielfältiger ist, als wir das aus unserer jeweiligen Perspektive wahrnehmen. Teilkirchen gehen ganz unterschiedliche Wege in einem Geist. Wenn wir diese Erfahrung miteinander teilen, kann vielleicht auch die Angst kleiner werden, dass Vielfalt zu Brüchen führt. Wenn wir die gewachsene Vielfalt als Reichtum annehmen, dann können wir ihr auch strukturell Raum geben. Denn: Eine synodale Kirche ist eine Kirche, die auch konkrete Strukturen des gemeinsamen Beratens und des Entscheidens auf der Grundlage dieses gemeinsamen Hörens ausbildet.